Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 2 (1880)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 35. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 28. August.

Zur Reform unserer Töchterschulen
und
Mädchen-Pensionate.

Der Kern ächt weiblicher Bildung ist eine gesunde Intelligenz, ein zartfühlendes, heiteres Gemüth und ein edler, religiös-sittlicher Charakter.

Ein Volk kann nur dann in der Kultur fortschreiten und zur ethischen Durchbildung gelangen, wenn es dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend die größtmöglichste Sorgfalt und Pflege widmet.

Die Frau beseelt das Familienleben weit stärker und mächtiger, als es der Mann vermag, und der erzieherische Einfluß, den die Mutter auf das Kind ausübt, gibt diesem nicht selten seine geistige, ja geradezu oft entscheidende Richtung für das ganze Leben.

Ob die Frau als Gattin, Mutter und Hausfrau wirklich gebildet ist oder nicht, ob sie eine wahre, harmonische, ihrer natürlichen Bestimmung und psychischen Eigenthümlichkeit entsprechende Bildung oder eine bloße Schau- oder Scheinbildung besitzt, sind hochwichtige Momente, die für eine gesunde Entwickelung des Volkslebens, für die innere Kraft und Macht des Staates, für die welthistorische Bedeutung und die ganze Zukunft einer Nation schwer in's Gewicht fallen.

Eine erfreuliche Thatsache ist es, daß sich jetzt allüberall ein regeres Interesse für eine gründliche, vor Allem harmonische Ausbildung und Erziehung der weiblichen Jugend kundgibt. Namentlich ist das Augenmerk auf diejenigen Bildungsstätten gerichtet, die unsere Töchter mit einer höhern Bildung ausrüsten sollen, als es die Elementarschule vermag.

Die gänzliche Klärung der Ansichten hat sich zwar noch nicht vollzogen, und es dürfte daher ersprießlich sein, dieses wichtige Thema einmal näher zur Erörterung zu bringen.

Das Problem der höhern Mädchenbildung ist in der Gegenwart nicht als gelöst zu betrachten. Unsere höhern Töchterschulen, vor Allem die Mädchen-Pensionate und Privat-Institute, sind zum großen Theile nicht Stätten ächter und ganzer Menschenbildung, sondern eher der Halbbildung, Verbildung und beziehungsweise auch Ueberbildung.

Man pflegt in der Regel nur einige Seiten, wie vorzugsweise sprachliche Bildung, und vernachlässigt dabei eine gründliche, allseitige Elementar-Durchbildung, welcher Mangel gerade die Klagen über die geringen Resultate und Halbheit der weiblichen Schulen verursacht. Zwei verderbliche Strömungen haben sich in ihnen Geltung verschafft. Mit der Einkehr der Erkenntniß, daß auch für die weibliche Jugend eine über die elementaren Kenntnisse hinausreichende Bildung wünschenswerth und nothwendig sei, wuchsen jene so viel Unheil anrichtenden Töchterpensionate gleich Pilzen aus dem Boden hervor.

Kaum hatte das Mädchen das fünfte oder sechste Lebensjahr erreicht, so ging die veräußerlichende Abglättung und Verzierung desselben an und wurde um so eifriger betrieben, je mehr das Mädchen versprach, niedlich, witzig und reizend zu werden. Es lernte auf Kosten gründlicher Elementarbildung nun musiziren, tanzen, singen, zeichnen u. s. w.; es lernte später ein wenig französisch und englisch parliren, vielleicht auch italienisch und spanisch — selten aber recht deutsch, wußte bald mit ritterlicher Kühnheit über Alles zu urtheilen, was dem Gebiete der schönen Künste angehört und ist bestrebt, sich in der Zierlichkeit der Figuren des Modejournals zu präsentiren.

Eine solche Bildung galt und gilt leider auch noch heute bei Vielen als der volle Glanz und die ächte Würde einer gebildeten Frau. Diese scheinbar moderne Richtung, die mit ihrer Oberflächlichkeit unsere ganze Frauenwelt um allen sittlichen Ernst und idealen Sinn brachte, um das wahrhaft Weibliche, jene schöne Anmuth und Grazie, welche gerade der Hauptcharakter, die Zierde der wahren Frauen sein soll, ist zwar in der Theorie bereits verurtheilt, und der Lauf der Zeiten hat auch bereits Manches thatsächlich gebessert, was früher (namentlich aus Frankreich eingeführt) nur einen äußern Schliff hatte. Wir könnten im In- und Auslande bereits mehrere Institute aufzählen, welche, vom wahren, erzieherischen Geiste beseelt, dem Ideal ächter Frauenbildung nachstreben. Es sind aber auch noch solche, welche nur vorwiegend Sprachen, Musik, Literatur treiben und eine gründliche Elementar-Durchbildung geradezu sündhaft vernachlässigen.

Mädchen, die aus solch' letzteren und ähnlichen Verbildungsstätten hervorgehen, können auf heimatlichem Boden gleich exotischen Gewächsen nicht gedeihen. Das Gemüthsleben, das Fundament des weiblichen Geisteslebens, ist unter der Dressur in äußerlichen Dingen verkümmert, und unbekannt mit der guten Literatur suchen sie ihre innere Leere mit der Lektüre abgeschmackter Romane auszufüllen. Der geputzte Körper, zur Arbeit unlustig und unfähig, paßt wohl in den Salon mit seinem Schein und Flitter, aber in keinen andern Rahmen des wirklichen Lebens. Solche, für das Salonleben erzogene, aber für das praktische Leben untaugliche junge Damen sind natürlich, wenn sie Mütter geworden sind, eifrigst bestrebt, ihre hoffnungsvollen Töchter mit demselben Tand und Schein auszurüsten, — und so betritt jede neue Mädchen-Generation die Irrpfade der vorausgegangenen.

Die andere Strömung in der höhern Mädchenbildung ist jüngern Datums, aber — in der Theorie noch nicht einmal als eine schwerschädigende erkannt und verurtheilt — die mächtigere.

Als man nämlich zur Einsicht des Unheiles und der großen Schädigung der französirenden Institute und Pensionate kam, machte man bei Errichtung höherer Töchterschulen wieder den großen Mißgriff, daß man bei ihrer Organisation nicht die Eigenart des weiblichen Geistes und die natürliche Lebensbestimmung des Weibes berücksichtigte, sondern mechanisch die Mittelschule der männlichen Jugend nachahmte.

Unter dem Einflusse der herrschenden falschen Zeitrichtung, als sei Viellernerei und Vielwisserei, resp. bloß einseitige Erkenntnißbildung ohne gleichzeitige Veredlung der Gesinnung des Herzens, identisch mit Bildung und wahrem Menschenwerth, und den weiblichen Geist als bloßes Abbild des männlichen ansehend, nahm man das Gymnasium und die Realschule zum Muster und legte wie in diesen das Hauptgewicht auf das fachwissenschaftliche Element, anstatt auf die harmonische Ausbildung Dessen, was der Schöpfer in die Frauenseele mit Rücksicht auf ihre Lebensstellung und Aufgabe gelegt hat. So ist es gekommen und erklärlich, daß bei dieser Ueberschätzung der geistigen Reife der Mädchen diesen Themen zu Aufsätzen gegeben werden, die sich wohl für Professoren und Lehrerprüfungen, mindestens aber für Maturanten eignen, nimmermehr aber für 14-, 15- oder 16jährige Mädchen. Diese Aufgaben werden dann in der Regel nicht vom Schüler fertig gebracht, sondern durch Andere gemacht, wodurch sich diese Lehrer ihre eigenen Schüler zur Verstellung, zum Scheinwesen systematisch heranziehen.

Diese fachwissenschaftliche Richtung in unserer höhern Töchterschule widerspricht der Natur und

Aufgabe dieser Anstalten. Ihr Endzweck soll sein: eine allseitige harmonische Ausbildung aller Anlagen und Kräfte, damit die Mädchen ihrem künftigen Beruf als Gattin, Mutter und Hausfrau vorstehen, oder, wenn ihnen dieser versagt ist, durch irgend eine Lebensstellung sich selbst ehrenhaft fortzubringen wissen.

Dem Gymnasiasten ist im Leben als Jurist, Theolog, Professor oder Arzt, dem Realschüler als Ingenieur, Kaufmann, Architekt 2c. der Besitz einer wissenschaftlichen Bildung unentbehrlich; das Mädchen aber kann im Leben eine solche nicht verwerthen.

Die Mehrzahl der Frauen sucht und findet auch ihren Beruf in der Ehe; die wenigen, die ihn selbst verschmähen oder nicht erreichen können und sich durch höhere Bildung eine selbständige Lebensexistenz gründen, bleiben doch immer Ausnahmen und diesen soll auch der Zutritt zu jenen Studien möglich sein.

Man mache aber die Ausnahme nicht zum Gesetz und verlange nicht von Allen, was doch immer nur einzelne Individuen anstreben werden.

W. H.-Z.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Ehre — wie manch tugendstrenge Jungfrau mag naserümpfend eine arme Resi verurtheilen und sie ehrlos schelten, ja sich entsetzen ob solch' einem hier geschilderten Lebenswandel, währenddem sie selbst in sorglicher Hut des Elternhauses keinen Versuchungen und Gefahren ausgesetzt, auch nicht in den Fall kommt, ihre Widerstandsfähigkeit, beziehungsweise ihre Tugend bewähren zu müssen. Und doch denkt sie sich diese Versuchungen verlockend und süß genug, und wenn die Brust zu mächtig sich regt, so kommt die Gefallsucht als Kompagnon, und ein Versuch, zu fesseln und zu gefallen, schlägt den andern; Versuche, die zehnmal schlimmer und ehrloser sind, als der schließliche Fall eines alleinstehenden, schutzlosen Mädchens.

Möge sich darum eine jede Tochter hüten, in herber, liebloser Weise über eine unglückliche Mitschwester abzuurtheilen, sie möchte sonst leicht der Klasse jener Ehrsüchtigen beigezählt werden, welche nach Ehre dürsten, weil sie keine besitzen.

Mit einem gewissen wohlthuenden Gefühle von Freiheit und wiedergewonnener Selbstständigkeit athmete die arme Resi wieder auf und es bedrückte sie keineswegs die Gewißheit, ihren Lebensunterhalt nun wieder mit ihrer Hände Arbeit verdienen zu müssen. In kurzer Zeit hatte sie wieder eine Stelle gefunden bei einem älteren kinderlosen Ehepaare, wo sie sich recht heimisch fühlte. Die Arbeit war ihr wieder eine Lust und die Zufriedenheit ihrer Herrschaft empfand sie als eine solche Wohlthat, daß sie oft bis zu Thränen gerührt war.

Einen grellen Mißton weckte indeß die Frage ihres Herrn nach ihren Ausweispapieren. Resi zitterte bei dem Gedanken, ihre peinlichen Verhältnisse der Herrschaft mittheilen zu sollen; so half sie sich denn mit einer Lüge, sie habe dieselben schon auf dem Amte abgegeben. Mit dieser Antwort gab sich der arglose Herr leicht zufrieden; aber Resi brannte diese Lüge wie Feuer auf ihrer Seele. Sie hatte mit dem festen Vorsatze diese Stelle angetreten, in jeder Beziehung ihre Pflicht auf's Gewissenhafteste zu thun, durch einen musterhaften Lebenswandel das Schlimme, dessen sie sich schuldig gemacht hatte, zu sühnen und nun hatte sie schon wieder eine Lüge auf dem Gewissen, aus der gewiß nichts Gutes entstehen konnte. Sollte denn das Schicksal ihr nicht mehr gestatten, gut und brav zu sein?

Gleichsam als Antwort auf diese herbe Frage wurde ihrem Aufenthalte von Amtes wegen nachgespürt und ihr mitgetheilt, daß sie sich unverweilt bei der Armenpflege ihrer Heimatgemeinde zu stellen habe, da ihr Knäblein gestorben sei und sie angehalten werde, die Verpflegungs- und Beerdigungskosten für ihr Kind zu bezahlen.

Und diese Mittheilung wurde ihr vor den Ohren ihrer Herrschaft gemacht! Resi's Scham und Schmerz zu beschreiben, ist nicht möglich. Die Herrschaft, welche Resi eigentlich liebgewonnen, glaubte sie als eine ausgemachte Heuchlerin taxiren zu müssen und sie war entrüstet, einer Solchen ihr Vertrauen geschenkt zu haben.

Resi hatte eine Empfindung, als müsse sie sich der würdigen, gütigen Dame zu Füßen werfen und ihr ganzes Herz in deren theilnehmende Seele ausschütten; allein, wenn ihr Auge dem streng geschlossenen Mund und dem kalten, vorwurfsvollen Blicke begegnete, so entsank ihr der Muth und sie verließ das Haus, wo sie gehofft hatte, wieder ein anderer besserer Mensch werden zu können, mit dem lähmenden Bewußtsein im Herzen, daß ihr Streben umsonst sei, daß der Himmel sich von ihr gewendet habe und daß sie dazu verurtheilt sei, ein strafwürdiges, fluchbeladenes Dasein zu führen. Es war ihr, als müßte ihr verlassenes im Armenhause gestorbenes Kind ihr für ewig den Eingang in ein besseres Dasein verwehren. Wenn sie seiner gedachte, so trug sein Gesichtchen nicht mehr die sonnigen lächelnden Züge, die so oft ihr Herz erquickt hatten, sondern es schien ihr ein Engel mit flammendem Schwert, ein zürnender Rachegott zu sein. Arme, unglückliche Resi!

(Fortsetzung folgt.)

Der Sonntag

als Grundlage von Gesundheit und Volkswohl.

(Fortsetzung.)

So ist es denn nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Gesundheit, die uns nach gewissenhafter Beobachtung durch die vollständige Ruhe am Sonntag besser erhalten bleibt. Nur in einem gesunden und nicht übermüdeten Leibe kann auch ein gesunder Geist und eine gesunde Seele wohnen. Schon durch Ermüdung des Körpers verliert der Geist seine Frische und Elastizität; der Mensch wird muthlos, gereizt und eines höheren Schwunges der Gedanken unfähig.

Die rein geistige Ueberanstrengung nun aber hat diese lähmende Wirkung noch in viel höherem Grade. Die Fasern des Gehirns und die Nerven überhaupt sind so fein organisirt, daß wenn sie zu stark oder zu lange anhaltend in derselben Richtung in Anspruch genommen werden, sie sich für längere Zeit als unempfindlich und stumpf für dieselbe Leistung erweisen. Dauert aber die geistige Ueberanstrengung längere Zeit fort, so führt sie zu jener fortdauernden Aufgeregtheit, Nervenschwäche und verminderten Widerstandskraft, welche sehr häufig in ausgesprochene Geisteskrankheit übergeht oder sich als Schwäche und Hinneigung zum Untergang der Familie auf die kommenden Geschlechter verpflanzt.

Und dies um so mehr, je einförmiger und maschinenmäßiger die Arbeit ist. Unter der Herrschaft der Großindustrie und überhaupt durch die weitgetriebene Theilung der Arbeit, wo ein Jeder stets nur auf dieselbe Leistung angewiesen ist und dadurch die einzelnen Theile und Kräfte des Körpers einseitig entwickelt, alle anderen brach gelegt und allmälig geschwächt werden, geschieht es leicht, daß durch diese einseitige, oft willen- und gedankenlose Arbeit auch die Kräfte des Geistes abgestumpft werden.

Wenn dann nicht ein wohlthuender Sonntag das Gefühl der Menschenwürde wieder herstellt, so macht sich eine Auflehnung gegen diese die Menschen zur Maschine entwürdigenden Einflüsse und eine Unzufriedenheit geltend, die sich nach und nach zur dunklen, verderbensschwangern Gewitterwolke des gegenseitigen Hasses unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft verdichtet.

Wird aber der Sonntag als wirklicher Ruhe- und Feiertag eingehalten, so hat der Arbeiter auch Gelegenheit, sich mit sich selbst und seiner Ausbildung zu beschäftigen; sich wieder frei und Herr seiner selbst und seiner Zeit zu fühlen, aber auch seiner Verantwortlichkeit für sein Thun und Lassen, für seine körperliche und geistige Entwicklung und Zukunft, für Familie und Staat bewußt zu werden.

Schon die größere Ordnung und Reinlichkeit, welche der Sonntag in Haus und Hof, an Kleidern, Wäsche und eigenem Körper mit sich bringt, wirkt erziehend und sittlich hebend auf den Menschen. Wenn der die Woche hindurch mit Staub bedeckte Arbeiter statt des schmutzigen Gewandes ein sonntäglich reines angezogen hat, da hat er gleichsam auch einen neuen und besseren Menschen angezogen, weil er nun in der reinen Umgebung und Umhüllung an eigener Reinheit Freude hat.

Der Sieg der geistigen Natur des Menschen über die Mängel und Unvollkommenheiten der irdischen Dinge, Zeiten und Verhältnisse bedarf des Sonntags und zwar nicht des in Arbeit und rauschenden Vergnügungen, sondern des in stiller Sammlung und in trautem Familienkreise oder in belehrendem Umgange freudig verbrachten Sonntags. Dieser ist somit auch geeignet zur Begleichung der vielseitigen und großen Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen, zur Milderung der Verhältnisse überhaupt auf dem Wege des Christenthums beizutragen.

Sobald sich der Arbeiter nicht mehr durch sonntägliche Erholung und Erhebung aus dem Alltagsleben und dessen nach unten ziehenden zerreibenden Einflüssen emporrichten kann, so verliert er Fühlung und Zusammenhang mit den edlern Seiten des Gesellschaftslebens. Die Fäden, welche ihn an ein Ganzes, an ein höheres Allgemeines knüpfen sollen, lockern und lösen sich. Und dann setzt endlich ein solcher Mensch nur sich selbst als einzigen Lebenszweck.

Es liegt in der Natur einer abwärts führenden Bahn, daß sie ihr Ziel immer tiefer sucht. Nur Genuß, roher Sinnengenuß wird nun die Losung einer solchen Existenz, und damit ist der Mensch auf dem Punkte angelangt, wo er des sauer erworbenen Verdienstes nicht mehr achtet, die Lust zur Arbeit und die Liebe zu seiner Heimstätte verliert; das Draußen, nicht mehr die eigene Familie, ist jetzt sein Daheim geworden. Die Sonntags-Arbeiter lassen gewöhnlich von ihrem Lohne in einer Nacht mehr draufgehen als diejenigen, welche den Sonntag mit ihrer Familie gefeiert haben. Ruin der Gesundheit geht hier Hand in Hand mit Verkümmerung des Familienlebens, mit Verwilderung der Sitten und mit dem Zerfall des Wohlstandes.

Die Ruhe des Sonntags ist ein Mittel, namentlich die Arbeiter und Arbeiterinnen in einen Zustand der innern Zufriedenheit und des Glückes zu versetzen. An seinem häuslichen Herde, in dem Kreise seiner Kinder, fühlt man sich zur Fürsorge für die Seinen gemahnt. Während in der Woche der Vater meist nicht genug Zeit und Sammlung hat, um sich in seine Kinder hinein zu leben, empfinden dieselben am Sonntag wieder, daß sie einen Vater haben; er spielt mit ihnen und sie erwärmen sich an seiner Liebe; von der Wiege auf wird ihm selbst und den Kindern dadurch der Sonntag zu einem wahren Segenstag.

Wie Unrecht haben deßhalb die Eltern, welche sich ihren Kindern an dem einzigen Tage entziehen, an dem allein sie ihnen ganz gehören könnten und sollten, und welche den Sonntag ferne von ihren Kindern verbringen, mit Arbeit oder Korrespondenz, auf Geschäftsgängen, im Wirthshause, Theater u. s. w., während zu Hause zarte Wesen sind, welche geliebt sein möchten und deren Herz der Pflege bedarf! Auch bietet ja die Familie sowohl zu Hause als auf Spaziergängen zwar stiller, aber der edelsten und reinsten Sonntagsfreuden genug, und diese hinterlassen auch nicht innere Oede oder Blasirtheit, sondern klingen nach als frohe und heitere Stimmung.

Zugleich mit dem Familienwohle wird durch die rechte Beobachtung des Ruhetages auch die gesellschaftliche Ordnung, das nationale Bewußtsein, sowie der sittliche und moralische Werth der Nation gefördert, wie die Beobachtung an den Engländern, Nordamerikanern und ganz besonders an den Juden unzweideutig beweist.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Hand-Arbeiten.

Fräulein Elisabeth Weißenbach, Oberarbeitslehrerin in Bremgarten*) eröffnet wieder einen Kursus ihres bewährten Unterrichtes für die gesammten weiblichen Handarbeiten. Es braucht kaum mehr darauf hingewiesen zu werden, wie sehr die gründliche Kenntniß dieser Arbeiten maßgebend ist, wenn es für ein weibliches Wesen gilt, eine Stelle als Haus- und Familienmutter nicht bloß einzunehmen, sondern auch in richtiger Weise auszufüllen. Wohl bieten auch unsere Alltagsschulen Arbeitsunterricht, aber diesen möchten wir doch nur Vorbildung nennen. Denn erst was das Kind, hier das Mädchen, mit eigenem Willen, mit Bewußtsein, mit Beziehung auf einen gewissen Zweck lernt, also erst im Alter der Fortbildungsschule lernt, wird so recht sein Eigenthum und weiß es im Leben zu verwenden.

So lange also noch keine staatlichen Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht bestehen, wo jedes Mädchen unentgeltlich sich in den ihm zukommenden Arbeiten vervollkommnen kann, sollte eine jede Mutter, welcher es ökonomischerseits möglich ist, ihrer Tochter die Absolvirung eines solchen Kurses, wie Frl. Weißenbach ihn bietet, zu ermöglichen suchen. Ganz besonders, da hier für diejenigen Töchter, welche sich nicht zu Arbeitslehrerinnen ausbilden wollen, die Stunden für Methodik 2c. mit dem Erlernen von Kochen, Waschen und Glätten vertauscht werden können.

Wir möchten an dieser Stelle ganz besonders darauf hinweisen, wie so viele Töchter das Weißnähen oder Kleidermachen erlernen, so daß beide Berufszweige so recht eigentlich von Aspirantinnen überfüllt sind. Dagegen sind ihrer so verschwindend wenige, welche sich so recht gründlich auf's Ausbessern, auf's Flicken verstehen und doch sind solch' helfende Hände in jedem Hauswesen unbedingt nothwendig und wäre es gewiß für arbeitsuchende Frauenzimmer lohnender, jeden Tag als gut bezahlte Ausbesserinnen thätig zu sein, denn auf spärlich fließende neue Arbeit warten und vielleicht dabei Nothwendiges entbehren zu müssen.

*) Verfasserin der so vorzüglich bearbeiteten „Arbeitsschulkunde", welches Buch bereits in dritter Auflage erschienen ist, was für die Befähigung zur Ertheilung eines gründlichen Unterrichtes ihrerseits der beste Beweis ist. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Mütterlich?

Glühenden Athem entsendet die Sonne auf die durstigen Wiesen und staubigen Straßen. Seufzend späht der Wanderer nach einem schattigen Ruheplätzchen; denn der Schweiß rinnt Tropfen auf Tropfen vom erhitzten Gesichte. Froh begrüßt er den am Wege stehenden Baum, dessen kühlender Schatten sich auch über einen Theil der Straße ausbreitet. Wie ruht sich's so köstlich vor den sengenden Strahlen der Sonne geschützt!

Das denkt auch ein Ehepaar, das des Weges kommend einen mit Bettstücken vollgepackten Korb daherträgt. Froh, der Last sich entledigen zu können, stellen sie diesen sorglos auf der Straße nieder, währenddem sie an den Schatten zu dem Wanderer sich gesellen. Lang ruhen sie dort und scheinen von dem hübschen Plätzchen sich nicht mehr trennen zu können. Gewiß — so lange es nicht sein mußte, setzte man sich der unbarmherzig brennenden Sonne nicht wieder aus.

„Euer Bett wird rechtschaffen durchheizt dort an der Sonne", sagte schließlich der Wanderer zu der Frau; „wer jetzt dort d'rin liegen müßte, dessen Hirn könnte zum Sieden kommen".

Gleichsam als Antwort auf diese Rede tönte plötzlich das klägliche Wimmern eines Säuglings aus den Kissen.

„Herr Gott! Ihr habt doch nicht ein Kindlein dort stehen gelassen?" rief aufspringend der Handwerksbursche der Frau zu. Und wie er die Decken zurückschlug, sah er das kleine, schwache, hülflose Wesen dort liegen mit bedenklich geröthetem Köpfchen und hervortretenden Adern. Unter den geschlossenen Lidern rollten die Augen unruhig hin und her und sein Wimmern verrieth heftige Schmerzen.

Mit unverhehlter Entrüstung hob der Fremde den Korb auf und setzte ihn behutsam am Schatten nieder. „Ihr seid ein gefühlloses Geschöpf und keine Mutter!" sagte er zu der Frau; „zu was schenkt wohl der Himmel solchen Kreaturen Kinder?" fragte er noch ernstlich, indem er seinen Marsch wieder fortsetzte, denn die sengende Sonne schien ihm weniger lästig zu sein, als die Nähe dieser unmenschlichen, herzlosen Eltern.

Verdienten sie wohl diesen Namen?

Wir haben Thierschutzvereine — und wer aber schützt solch' arme hülflose Kinder, welche der unvernünftigen strafwürdigen Behandlung herz- und gefühlloser Eltern preisgegeben sind?!

Die Beharrlichkeit.

Diese Tugend ist in der Regel mehr den Männern eigen als den Frauen. Durch Beharrlichkeit läßt sich so vieles Unmöglichscheinende möglich machen, so viel Gutes ausrichten, daß schon frühe in der Erziehung auf Aneignung dieser köstlichen Eigenschaft hingearbeitet werden sollte.

Wo dies mit Verständniß geschieht, wird den Kindern ein Schatz für's Leben mitgegeben, der sich durch nichts Anderes aufwiegen läßt. Leicht und schnell begeistert sich hauptsächlich das Mädchen für ein schönes Werk, für ein hohes Ziel, aber ebenso leicht schreckt es zurück oder wird müde, wenn sich ihm Hindernisse in den Weg legen, oder wenn das vorgesteckte Ziel ihm wiederholt in die Ferne gerückt wird. Auf diese Schwäche, welche das weibliche Geschlecht mehr oder weniger charakterisirt, gründet sich so manches Fehlschlagen schöner Hoffnungen, so manches zertrümmerte Lebensglück.

Wie leicht fließen die Thränen der Frau, wenn sie in ihren Hoffnungen getäuscht wird, oder wenn ihre Anstrengungen nicht von Erfolg begleitet sind! Thränen aber sind nicht die richtigen Genossen zur Arbeit; dem thränenvollen Auge fehlt der sichere, klare Blick, welchen die Beharrlichkeit muthig nach Vorwärts richtet. Bis das vorgesteckte Ziel erreicht ist, dürfen die Hände nicht muthlos in den Schooß gelegt werden und wenn die Thränen in's Auge steigen wollen, so sollten diese muthig hinuntergeschluckt werden; denn auf diese Weise wird Kummer und Groll am wirksamsten niedergespült und die Beharrlichkeit steigt empor, die unverdrossen da wieder zu arbeiten beginnt, wo die Arbeit unterbrochen werden mußte.

Beharrliche, unverdrossene Arbeiter wollen also auch wir Frauen sein, die ohne Lärm, der Ameise gleich, ein Tagewerk an das andere reihen, um, wenn auch langsam, so doch unentwegt ein Jedes einem guten Ziele zuzusteuern!

Aus Garten und Feld.*)

Es ist bis anhin noch nicht allerorts bekannt, auf welche Weise man den schmackhaftesten Spinat aufzieht, dieses vorzügliche Gemüse, das für Gesunde und Kranke so wohlschmeckend und so gesundheitsförderlich ist.

Zur Aussaat (März oder April) verwende man guten Runkelrübensamen und streue denselben wie gewöhnlichen Spinat in kleine Furchen. Nach ungefähr 3 Wochen kann man den ersten Schnitt machen, wobei man zu achten hat, daß die Pflänzchen nicht ganz kahl geschnitten werden; das sogenannte Herzkeimchen soll stehen bleiben.

Das Kraut wächst sehr schnell wieder nach und so kann man während dem Sommer wohl alle 20 Tage diese schmackhaften Blätter entweder pflücken oder schneiden und nach Art und Weise des Spinates zubereiten.

Im Juli, wenn sich oberhalb der Wurzel ein kleines Köpfchen bildet, verliert das Kraut ein wenig an Feinheit und dann ist es Zeit, will man davon noch Rüben (für Stallfutter) ziehen, die Pflänzchen in das offene Feld zu versetzen. Andernfalles lassen sich die Blätter bis im Herbste als Schnittkohl verwenden.

Der Runkelrübenspinat ist also nicht blos im Frühling und Sommer ein höchst schmackhaftes Gemüse, sondern gibt uns noch im Herbste ein Nahrungsmittel, welches sehr zu schätzen ist.

*) Eine Abonnentin unseres Blattes wünscht diesen kleinen Beitrag aus ihrer Gemüsekultur zu veröffentlichen. Sie will sich herzlich freuen, wenn derselbe in der „Schweizer Frauen-Zeitung" ein bescheidenes Plätzchen, bei den lesenden Hausfrauen aber gehofften Anklang findet. Die Red.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Gegen Bienen- oder andere Insektenstiche nehme man den Saft der ersten besten aromatischen Pflanze, z. B. Rosmarin, Thymian, Pfeffermünze, Majoran oder dergleichen und reibe die gestochene oder von Nesseln gebrannte Stelle damit. Sollten die Pflanzen zu trocken sein, so befeuchte man sie mit etwas Speichel und reibe damit die beschädigte Stelle, worauf der Schmerz sogleich gestillt sein wird. Das Auflegen von feuchter Gartenerde ist ebenfalls schmerzstillend.

Ein vortreffliches Mittel, das schnell und sicher die Insektenstiche heilt, ist das Ohrenschmalz. Man reibt die gestochene Stelle mit solchem ein und Jucken und Schmerz werden fast augenblicklich verschwinden und nicht wiederkehren. Selbst dann, wenn Geschwulst eingetreten ist, werden alle Beschwerden durch dieses Mittel gehoben. — Um sich gegen Mückenstiche zu schützen, reibe man das Gesicht mit einem Papier, auf welches man einen Tropfen Anisöl gegossen. Ein solches Papier kann man wochenlang benutzen, ehe es seine Wirksamkeit verliert.

Lied und Thräne.

Manchmal möcht' ich mit Gewalt
Schöne Lieder singen;
Doch ich frage: Können sie
Dir zu Herzen dringen?

Thränen, die man hart erpreßt,
Kommen nicht vom Herzen;
Sprechen nichts von süßem Glück,
Nichts von süßen Schmerzen.

Lied und Thränen sind sich gleich,
Sind von Gott gespendet,
Strömen gern und strömen reich,
Wenn das Herz sie sendet.

(Schrattenthal.)

Abgerissene Gedanken.

Die Frauen vertrauen ihre Geheimnisse gerne der ganzen Welt, jedoch immer mit der Bedingung, daß es Niemand wissen dürfe.

* * *

Die reiche Heirathsgabe eines Vaters macht den Stolz einer jungen Frau gewöhnlich größer, als deren kindliche Dankbarkeit.

* * *

Eine Geliebte liebt man am meisten, eine Frau am besten und eine Mutter immer.

* * *

Der Becher des Ehrgeizes berauscht das Gewissen und macht das Recht wanken.

Briefkasten.

Herr Dr. **G. K.** Sobald es uns möglich ist, werden wir Ihnen schriftliche Nachricht zukommen lassen. Ihre wohlwollende Gesinnung und freundliches Anerkennen unserer Bestrebungen verdanken wir Ihnen heute schon bestens.

Frau **L. M.** in **B.** Wir wissen Ihre Freundlichkeit hoch zu schätzen und werden uns erlauben, trotz ebenfalls überhäufter Arbeit für Ihre Bemühungen, uns zu nützen, Ihnen schriftlich zu danken.

T. F. R. Herzliche Grüße! Mehreres folgt.

H. S. R. Das Gewünschte wird folgen.

En gros. **Gebrüder Löb, St. Gallen.** Détail.

Beste Farben. Größte Auswahl. Frische Waare nur in erster Qualität.

Armen- und Waisenanstalten erhalten Extra-Rabatt.

Preis-Courant

der

frisch eingetroffenen Wollengarne, gültig für die Wintersaison.

Muster-Collectionen versenden franko.

Terneau-Wolle

	Cts.
schwarz und weiß, 20 Grammes	27
grau, braun, havanah, carmoisin, rosa 20 Grammes	30
violet, rose de chine, blau, perlé, gelb 20 Grammes	33
tuchblau, hochroth, cardinal, grün 20 Grammes	35

Shawls-Wolle

schwarz und weiß, 20 Grammes	28
rosa, grau, braun, havanah, 20 Grammes	32
rose de chine, blau, violet, perlé, gelb 20 Grammes	33
tuchblau, hochroth, grün, 20 Grammes	35

Castor-Wolle

	Cts.
schwarz und weiß, 20 Grammes	27
grau, braun, havanah, 20 Grammes	30
violet, roth, grün, 20 Grammes	34

Mohair-Wolle

schwarz und weiß, per Knäuel	25
„ Strang	75
alle übrigen Farben „ Knäuel	30
„ Strang	80

Hamburger-Wolle

	Fr. Cts.
in allen Farben, per 100 Grammes	1. 20
„ Pfund	5. 50

Spanische Wolle

in allen Farben, per 100 Grammes	1. 50
„ Pfund	7. —

Schaffhauser-Wolle

in allen Farben, per 100 Grammes	1. —
„ Pfund	4. 50

Ringel-Wolle

in 100 diversen, neuesten Farben per 100 Grammes Fr. 1. 20 und 1. 60

Wir machen unsere geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß unsere sämmtlichen Wollengarne I. Qualität sind, vollgewichtig, wird alles vorgewogen.

Wiederverkäufer erhalten Extra-Rabatt.

Nach Auswärts versenden wir gegen Nachnahme.

Gebrüder Löb

11 Marktgasse 11

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

En gros. — St. Gallen. — Détail.

Chocoladenfabrik an der Sihl

in Zürich.

Wir empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen:

Gesundheits-Chocolade in 9 Nummern.
Vanille-Chocolade in 5 Nummern.
Bittere Chocolade in 6 Nummern.
Medizinische Chocolade in 5 Nummern.
Block-Chocolade in 14 Nummern.
Chocolade-Thaler und -Pastillen.
Cacao-Massen in 6 Nummern.
Cacao-Pulver in 5 Nummern.
Tunkmassen in 5 Nummern.
Cacaobutter.

Preisverzeichnisse stehen zu Diensten.

Chocoladenfabrik an der Sihl in Zürich.

Internationale Ausstellung zu Sidney 1879/80.

„Die neue Davis-Nähmaschine, die sich vollständig von den gewöhnlichen Nähmaschinen unterscheidet, bei einfachster Konstruktion und verminderter Anzahl arbeitender Bestandtheile alle Vortheile gewöhnlicher Nähmaschinen und dazu ein weiteres Leistungsgebiet besitzt, halten wir für berechtigt, den ersten Platz in der Reihe der Prämirungen einzunehmen."

Mit obigem Urtheil haben die Preisrichter zu Sidney (Australien) nach über sechs Monate andauerndem, **der ganzen Welt offenem** Wettkampf, und nach den strengsten Proben, das Urtheil des Publikums bestätigend,

den einzigen ersten Preis

für Nähmaschinen

Der neuen Davis-Nähmaschine

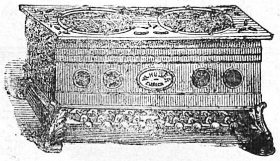
— mit Vertikal-Transport-Vorrichtung — zuerkannt.

General-Vertretung: **C. Wyß,** Geßnerallee Nr. 15, **Zürich.**

Vertreter für die Kantone St. Gallen und Appenzell:
J. Kuhn-Kelly in St. Gallen.

Parquetbodenwichse, in bekannter vorzüglicher Qualität, gelb, braun, weiss und ganz geruchlos;
Stahlspähne;
Fussbodenglanzlack, Parquetböden und gewöhnlichen tannenen Böden einen prachtvollen, haltbaren Glanz gebend, ungefärbt, gelbbraun, mahagonibraun und grün,
empfiehlt zu billigsten Preisen
die **Hecht-Apotheke** von **C. Fr. Hausmann** in **St. Gallen.**

Neueste Petrol-Kochapparate



in größter Auswahl. 14 Sorten, geruchlos, 1, 2 und 3 Löcher, mit Wasserschiff und Bratöfen und 1 bis 12 Flammen. Passende **Kochgeschirre,** beste in **Gesundheits-Email,** Kupfer, Messing, eisern verzinnt und Weißblech. Feinste Auswahl von **Küchengeräthen.** — Illustrirte Preis-Courants gratis von der ersten Fabrik

W. Huber,
13 Stadthausplatz 13, Zürich.

Höchst wichtig für Bruchleidende.

Bruchleidende, welche mit Unterzeichnetem wegen Bandagen oder Muttergürteln unter Garantie vollständiger Heilung persönlich verkehren möchten, treffen denselben jeden ersten Samstag des Monats: Vormittags in Stierlin's Restaurant in Rorschach und Nachmittags zur „Linde" in St. Gallen.

Bei der Expedition d. Bl. kann jederzeit auch ein Schriftchen mit Belehrung und vielen hundert Zeugnissen bezogen werden.

Krüsi-Altherr in Gais, Appenzell.

Die Unterzeichnete wird mit **2. November** wieder einen

Kurs für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen

eröffnen. Derselbe dauert 4 Monate und kann auch von solchen Töchtern, welche sich nicht dem Lehrfache widmen, aber in den weiblichen Arbeiten und in den Hausgeschäften sich praktisch ausbilden wollen, besucht werden. Wohnung und Kost gibt oder besorgt die Unterzeichnete. Programme stehen zu Diensten.

Bremgarten (Aargau), im August 1880.
Elisabeth Weißenbach,
Ober-Arbeitslehrerin.

Bei Unterzeichneter sind diesen Herbst ächte, schöne und kräftige

Italienerhühner und Hähne,

in schwarz, weiß und gelb, zu haben (bekannt als vorzügliche Leghühner).

Frau Villiger, Bahnhof, Gisikon.

Edeltrauben

aus **Bozen**
in Kistchen von 2 Kilo, in Körben von 6 bis 7 Kilo, per ½ Kilo **Fr. 1** franko in der ganzen Schweiz. (O.F. 3514)
Fr. Mayr-Paulmichl,
Marktgasse 9, **Zürich.**

Feinstes amerikanisches

Nähmaschinen-Schmieröl,

per Flacon à **50 Cts.,** empfiehlt
J. Finsler im Meiershof
in **Zürich.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.